Morgen-Ausgabe. Nr. 206 — Dienstag, 4. Mai 1937

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschl. 47,00 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentl. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf., außerhalb Sachsens mit Abend-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 4: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 6 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Infamer Lügenfeldzug der „Times"

Englische Deutschenhetze brach zusammen

„Deutsche Flugzeuge haben Stadt in Trümmer gelegt"

Berlin, 3. Mai.

In den letzten Tagen erlebte man im Zusammenhang mit gewissen Vorgängen in Spanien eine neue Welle jener deutschfeindlichen Agitation, die in fast regelmäßigen Abständen von bezahlten Dunkelmännern in Szene gesetzt wird.

Am 28. April brachte die „Times" in großer Aufmachung unter den Ueberschriften „Die Tragödie von Guernica — Stadt durch Luftangriffe zerstört — Bericht eines Augenzeugen" einen Bericht ihres Sonderberichterstatters aus Bilbao, in dem es u. a. hieß:

„Guernica, die älteste Stadt und das Zentrum der kulturellen Ueberlieferung des Baskenlandes, wurde gestern durch einen von den Insurgenten (so bezeichnet die „Times" die Kämpfer des nationalen Spaniens) ausgeführten Luftangriff vollständig zerstört. Das Bombardement dieser offenen, weit hinter der Front liegenden Stadt dauerte genau 3½ Stunden; während dieser Zeit warf eine mächtige, drei deutsche Typen, nämlich Junkers- und Heinkel-Bombenflugzeuge, sowie Heinkel-Kampfflugzeuge umfassende Luftflotte über der Stadt unaufhörlich Bomben im Gewicht von je 1000 Pfund und darunter und schätzungsweise mehr als 3000 zweipfündige Aluminium-Brandgeschosse ab. Während dies geschah, stießen die über der Mitte der Stadt kreisenden Kampfflugzeuge tief herab, um den Teil der Zivilbevölkerung, der im offenen Gelände Zuflucht gesucht hatte, mit Maschinengewehrfeuer zu bestreichen.

Als ich um 2 Uhr nachmittags die Stadt besichtigte, bot sie einen furchtbaren Anblick, da sie von einem Ende bis zum anderen in Flammen stand.

Hinsichtlich der Art seiner Durchführung und des Ausmaßes der durch ihn herbeigeführten Vernichtung steht der Luftüberfall auf Guernica ebenso ohne Beispiel in der Militärgeschichte da, wie hinsichtlich der Wahl seines Zieles. Guernica war kein militärisches Objekt. Eine Kriegsmaterial herstellende Fabrik lag außerhalb der Stadt und blieb verschont. Dasselbe gilt für zwei in einiger Entfernung von der Stadt liegende Kasernen. Der Zweck des Bombardements war anscheinend die Demoralisierung der Zivilbevölkerung und die Vernichtung der Wiege der baskischen Rasse.

Am Montagnachmittag, 16,30 Uhr, erschien ein einzelnes deutsches Bombenflugzeug, kreiste in geringer Höhe über der Stadt und warf dann sechs schwere, augenscheinlich auf die Eisenbahnstation gezielte Bomben ab. Nach weiteren fünf Minuten kam ein zweites Bombenflugzeug, das die gleiche Anzahl Bomben über der Stadtmitte abwarf. Etwa eine Viertelstunde später kamen drei Junkers-Flugzeuge an, um das Zerstörungswerk fortzusetzen, und von da ab nahm das Bombardement an Heftigkeit zu, wurde dauernd unterhalten, und hörte erst um 7,45 Uhr mit Anbruch der Dunkelheit auf. Die ganze, 7000 Einwohner und 8000 Flüchtlinge zählende Stadt wurde langsam und systematisch in Stücke zermalmt."

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Lügen und kein Ende

Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht irgendeine Lügenmeldung die Welt beunruhigt. Diese Hetzkampagne der ausländischen Presse beschäftigt sich seit über vier Jahren fast ausschließlich mit Deutschland und dem Nationalsozialismus. Die gründlichste Abfuhr, der peinlichste Reinfall konnten die Lügenfabrikanten nicht von ihrem Gewerbe abbringen. Im Gegenteil, immer wenn eine Lüge entlarvt wurde, wucherten, Hydraköpfen gleich, neue aus dem unerschöpflichen Nährboden eines abgrundtiefen Hasses. Auf die Dauer genügt es nicht, diese Hetzmeldungen einzeln zu widerlegen. Jeder Deutsche, der Anteil nimmt an dem politischen Geschehen unserer Zeit, muß die Hintergründe, die Systematik des Lügenfeldzuges erkennen, mit dem man einem erneuerten Staat und einem verjüngten Volk auf alle mögliche Weise zu schaden versucht.

In den ersten Monaten nach der Machtergreifung konnte man die Beweggründe der deutschfeindlichen Hetze allenfalls begreifen. Man glaubte damals im Auslande, ein blutiger Terror würde Deutschland heimsuchen, die Nationalsozialisten würden eine Schreckensherrschaft ausüben und Kultur und Wirtschaft zugrunde richten. Sehr bald zeigte es sich, daß Deutschland eine innere Wiedergeburt erlebte, daß es politisch, kulturell und wirtschaftlich aufblühte und daß sich das Volk mit erdrückender Mehrheit zu dem neuen Staat und der neuen politischen Weltanschauung bekannte. Mit den Prophezeiungen, die erst von Tag zu Tag, dann von Woche zu Woche den Zusammenbruch des Hitler-Regimes ankündigten, war es bald vorbei. Heute glaubt kein Hetzer und kein Emigrant mehr an die Möglichkeit einer Wiederkehr der alten Zustände. Als sie einsehen mußten, daß die Ereignisse vom 30. Januar 1933 Geschichte machten, daß das Reich fester und stärker und das Volk freier und stolzer wurde, da versuchten sie es mit einer anderen Methode. Nun sollte wenigstens das Ansehen Deutschlands in der Welt so geschädigt werden, daß auf die Dauer dem nationalsozialistischen Staat doch ernste Schwierigkeiten erwachsen mußten.

Mit der wirtschaftlichen Boykotthetze vom Frühjahr 1933 begann es. Es folgte eine großangelegte Kulturhetze, die das geistige Wollen des Nationalsozialismus gewissenlos verfälschte und das Ende der deutschen Kultur überhaupt ankündigte. Mit diesen Lügenfeldzügen war es jedoch vorbei, als die wirklichen Zustände in Deutschland der Welt nicht länger verborgen bleiben konnten, als Hunderttausende von Ausländern ins „Nazi-Land" kamen und statt Terror und Unterdrückung, die sie zu finden glaubten, Ruhe und Ordnung fanden, statt geknechteter Untertanen frohe Menschen und statt fortschreitenden Verfalls einen großzügigen Aufbau auf allen Gebieten. Nun mußten sich die Lügenfabrikanten ein anderes, wirkungsvolleres System ausdenken, denn ihre Berichte über die Zustände in Deutschland fanden keinen Glauben mehr.

Es begann jetzt die außenpolitische Hetze, eine ununterbrochene Kette von Lügen über geheime Absichten der Reichsregierung und über irgendwelche unkontrollierbaren Vorgänge innerhalb der deutschen Staatsführung. Diese Lügen hatten den Vorteil, daß man sie nicht so schnell durchschauen konnte. Wenn man behauptet, in Deutschland geht es drunter und drüber, so kann sich jeder Ausländer mit eigenen Augen von der Haltlosigkeit solcher Lügen überzeugen. Wenn man aber aus „gut unterrichteten Kreisen" wissen will, daß Hitler Marokko annektieren wird, daß Deutschland den Einmarsch in die Tschechoslowakei vorbereitet, daß Ludendorff beim Reichskanzler eine Annäherung an Sowjetrußland durchgesetzt hat, daß zwischen leitenden Männern der Wehrmacht und dem Führer tiefgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen, daß deutsche Bombenflugzeuge offene Städte in Spanien vernichten und daß 1500 deutsche Soldaten in San Sebastian gelandet sind, — so sind das Lügen, die der einfache Mann in Paris, in London oder in Neuyork nicht sogleich als solche erkennen kann. Nach dem alten Grundsatz: „Etwas wird schon hängen bleiben", versprechen sich die Lügenfabrikanten von diesem neuen System auf die Dauer Erfolg.

Weil wir die Gefahr erkennen, die die gewissenlose Beunruhigung der Weltöffentlichkeit darstellt, muß immer wieder auf die Hintergründe des Hetzfeldzuges gegen Deutschland hingewiesen werden. Der Weltkrieg hat gezeigt, daß eine skrupellose Propaganda der feindlichen Mächte dem deutschen Ansehen in der Welt schwersten Schaden zufügen konnte. Das nationalsozialistische Deutschland hat aus diesen bitteren Erfahrungen gelernt. Es wird nicht den Fehler begehen, den die deutsche Vorkriegspolitik begangen hat: die Bedeutung der Propaganda zu unterschätzen und sich allein auf sein „gutes Recht" zu verlassen. Die führenden Männer des neuen Staates haben deshalb immer wieder den Lügenfabrikanten die Maske vom Gesicht gerissen und den Völkern gezeigt, wer allein ein Interesse haben kann an der Aufhetzung der Nationen, an der Verewigung des Hasses und der

Unterredung zwischen v. Neurath und Mussolini

„Nichts ohne und nichts gegen Deutschland und Italien!"

Rom, 3. Mai.

Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath ist am Montagvormittag um 11,25 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge in der italienischen Hauptstadt eingetroffen.

Zu seinem Empfang waren Außenminister Graf Ciano und Propagandaminister Alfieri mit hohen Beamten der beiden Ministerien, ferner Parteisekretär Starace, der Gouverneur und der Präfekt von Rom sowie Botschafter v. Hassell und Landesgruppenleiter Ettel mit ihren Mitarbeitern auf dem Bahnhof erschienen. Die Begrüßung zwischen dem Reichsaußenminister und Graf Ciano war sehr herzlich.

Die erste Unterredung zwischen Reichsaußenminister Freiherrn v. Neurath und dem italienischen Regierungschef Mussolini dauerte anderthalb Stunden. Das Gespräch zwischen den beiden Staatsmännern, dem auch der italienische Außenminister Graf Ciano beiwohnte, nahm einen sehr herzlichen Verlauf.

Zur Reise v. Neuraths erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia", der deutsche Außenminister werde selbstverständlich mit Graf Ciano die in Berlin begonnene Unterredung fortsetzen. Sowohl die allgemeine europäische Lage wie auch die Rückwirkungen der Besprechungen des Grafen Ciano in Wien und Budapest, des italienisch-jugoslawischen Abkommens und der Zusammenkunft in Venedig bildeten den Gesprächsstoff.

Zur Frage eines Westpaktes erklärt der Direktor des halbamtlichen Blattes, trotz der gegenteiligen Redensarten seien sich England und Frankreich der Ohnmacht des Völkerbundes bewußt und bemühten sich, einen neuen Westpakt zustande zu bringen. Aber Belgien habe sich bereits durch seine Neutralitätspolitik von jedem System der Kollektivleistungen losgesagt. Dadurch habe es das Westpaktproblem vereinfacht und zugleich in seine wahren Grenzen, das heißt, auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich am Rhein, zurückgeführt.

Auch in der spanischen Frage stellt „Giornale d'Italia" die grundsätzliche Uebereinstimmung der deutschen und italienischen Auffassung fest. Weder Deutschland noch Italien suchten in Spanien territoriale oder politische Gewinne, aber sie wollten, daß Spanien vor einer durch das Ausland aufgezwungenen kommunistischen Revolution bewahrt bleibe, die das Ende der spanischen Kultur und eine Gefahr für die gesamte europäische Kultur darstellen würden.

Uebergehend zum Donauproblem stellt der Direktor des „Giornale d'Italia" abschließend fest, die Politik der Regierungen von Rom und Berlin richte sich nach dem Grundsatz, daß im Donaubecken nichts ohne Deutschland und Italien getan, versucht oder geduldet werden könne, geschweige denn gegen Italien und Deutschland. Dieser Grundsatz gelte für Deutschland bei der Durchführung des Abkommens vom 11. Juli 1936 und für Italien bei der Anwendung der Römischen Protokolle wie in seiner neuen Politik der Zusammenarbeit mit Jugoslawien. Der Versuch, Oesterreich in ein neues, gegen Deutschland und vielleicht auch gegen Italien gerichtetes politisches System einzubeziehen, könne als gescheitert gelten. Zweifellos würde eine innere Befriedung in Oesterreich auch zur Befriedung zwischen Deutschland und Oesterreich beitragen.

Bundespräsident Miklas in Budapest

Budapest, 3. Mai.

Der österreichische Bundespräsident Miklas traf Montag vormittag zu einem offiziellen Staatsbesuch in Budapest ein. Zum Empfang hatten sich auf dem Bahnhof der Reichsverweser Admiral Horthy, die gesamte Regierung mit dem Ministerpräsidenten Daranyi an der Spitze, die Präsidenten des Oberhauses und des Abgeordnetenhauses, die Generalität, die hohen Beamten der Ministerien, ferner der deutsche Geschäftsträger Dr. Werkmeister und der italienische Gesandte Graf Vinci mit den Mitgliedern der beiden Gesandtschaften eingefunden. In Begleitung des Ministerpräsidenten Miklas und seiner Gemahlin befanden sich der Bundeskanzler Schuschnigg und der Staatssekretär des Aeußern, Dr. Schmidt.

Die Regierungspresse spricht anläßlich des Besuches von einer Schicksalsgemeinschaft zwischen Oesterreich und Ungarn und betont die gemeinsamen Aufgaben Oesterreichs und Ungarns im Südosten Europas. Von den Rechtsblättern wird die enge Zusammenarbeit Oesterreichs und Ungarns mit der Achse Berlin—Rom betont.

Bei den ersten Besprechungen am Nachmittag zwischen Bundeskanzler Schuschnigg, Staatssekretär Schmidt, Ministerpräsident Daranyi und Außenminister v. Kanya sollen, wie die Blätter berichten, ausschließlich politische Fragen besprochen worden sein. Schuschnigg habe hierbei einen eingehenden Bericht über seine Unterredungen mit Mussolini in Venedig erstattet. Dann habe man die osteuropäische und die Mittelmeerlage eingehend erörtert. Die Besprechungen würden am Dienstag fortgesetzt.

Ministerpräsident Generaloberst Göring traf am Montagvormittag von seiner Auslandsreise wieder in Berlin ein.